

Predigttext Daniel 8,1-27; Thema: „Das Ende der Verfolgungszeit des atl. Gottesvolkes“Einleitung

Liebe Gemeinde, Daniel 8 stellt dar, was unter den Entwicklungen des zweiten und dritten Weltreichs dem Volk Gottes widerfahren wird. Daniel 8 hat, wenn ihr so wollt, die Zeit vom Aufhören des babylonischen Exils bis zum Anbruch des Reiches Gottes mit dem ersten Kommen Jesu im Blick. Daniel hat von Gott ausdrücklich den Auftrag bekommen, unseren Predigttext für eine sehr ferne Zukunft aufzubewahren, also auch für unsere Zeit. Das lesen wir ganz am Ende, wenn ihr auf eurem Gottesdienstzettel euch den vorletzten Vers anguckt: „Dies Gesicht von den Abenden und Morgen, das dir hiermit kundgetan ist, das ist wahr; aber du sollst das Gesicht geheim halten [d.h. deponieren, verwahren, damit es erhalten bleibt]; denn es ist noch eine lange Zeit bis dahin.“ Was sollen wir nun aus dieser Offenbarung, die Gott dem Daniel gegeben hat, mitnehmen? Wir haben hier eine Vision, ein Gesicht vor uns. Wir befinden uns um 550 v. Chr. Daniel ist knapp 70 Jahre alt. Er wird jetzt in diesem Gesicht in die Provinz Elam geführt, in die zukünftige Reichshauptstadt Susa. Susa bedeutet „Lilie“ – diese Namensgebung kommt von den vielen Lilien, die in dieser Gegend wuchsen. Daniel wird im Geist nach Susa versetzt, um hier in der späteren Königsburg des persischen Reiches den Untergang dieser Weltmacht zu schauen, so wie Hesekeil einmal nach Jerusalem entrückt wurde, um dort das Gericht der Zerstörung dieser Stadt zu schauen. Dann ist hier noch eine Angabe gemacht, es ist von einem Fluss die Rede, genauer gesagt von einem Kanal, dem Ulai, der Susa mit dem Meer verbindet.

1. Das Ausreifen des Bösen

Fangen wir an mit dem Text: „Im dritten Jahr der Herrschaft des Königs Belsazar erschien mir, Daniel, ein Gesicht, nach jenem, das mir zuerst erschienen war [also in Kapitel 7, zwei Jahre vorher]. Ich hatte ein Gesicht, und während meines Gesichtes war ich in der Festung Susa im Lande Elam, am Fluss Ulai. Und ich hob meine Augen auf und sah, und siehe, ein Widder stand vor dem Fluss, der hatte zwei hohe Hörner, doch eins höher als das andere, und das höhere war später hervorgewachsen. Ich sah, dass der Widder mit den Hörnern stieß nach Westen, nach Norden und nach Süden hin. Und kein Tier konnte vor ihm bestehen und vor seiner Gewalt errettet werden, sondern er tat, was er wollte, und wurde groß.“ In V.20 wird dann erklärt, um wen es sich bei diesem Widder handelt, es ist das medo-persische Weltreich, das dem babylonischen folgen wird. V.20: „Der Widder mit den beiden Hörnern, den du gesehen hast, bedeutet die Könige von Medien und Persien.“

Um 550 v. Chr., als Daniel diese Vision erhält, ist Babylon noch die führende Supermacht. Aber am Horizont macht sich schon ein Mann aus dem Osten bereit, die politischen Kräfteverhältnisse umzukehren, und das ist Kyrus, der Perserkönig. Es gelingt ihm, das medische und persische Reich zu einen, und dann marschiert er von Osten her Richtung Westen: er nimmt Babylonien, Syrien und Kleinasien ein, Richtung Norden: er stößt in den Kaukasus vor, Richtung Süden: er nimmt Ägypten ein. Genau das wird hier bei Daniel angekündigt. Das Stoßen nach drei Weltgegenden entspricht übrigens den drei Rippen im Maul des „medo-persischen“ Bären in Kapitel 7,5. Die beiden Hörner des Widders stehen für Medien und Persien. „Das höhere war später hervorgewachsen“, weil in der Tat Persien ursprünglich das schwächere der beiden Reiche war, aber dann später stärker wurde unter der Führung von Kyrus. Aber das ist noch längst nicht alles, was Daniel hier ankündigt. Die VV.5-8 springen noch mal 200 Jahre weiter in die Zukunft, nämlich in das Jahr 334 v. Chr. „Und indem ich darauf achthatte, siehe, da kam ein Ziegenbock vom Westen her über die ganze Erde, ohne den Boden zu berühren, und der Bock hatte ein ansehnliches Horn zwischen seinen Augen. Und er kam bis zu dem Widder, der zwei Hörner hatte, den ich vor dem Fluss stehen sah, und er lief in gewaltigem Zorn auf ihn zu. Und ich sah, dass er nahe an den Widder herankam, und voller Grimm stieß er den Widder und zerbrach ihm seine beiden Hörner. Und der Widder hatte keine Kraft, dass er vor ihm hätte bestehen können, sondern der Bock warf ihn zu Boden und zertrat ihn, und niemand konnte den Widder von seiner Gewalt erretten. Und der Ziegenbock wurde sehr groß. Und als er am stärksten geworden war, zerbrach das große Horn, und es wuchsen an seiner Stelle vier andere Hörner nach den vier Winden des Himmels hin.“

Auch da folgt weiter unten noch eine Erklärung, nämlich in den VV.21.22, da heißt es: „Der Ziegenbock aber ist der König von Griechenland. Das große Horn zwischen seinen Augen ist der erste König. Dass aber vier an seiner Stelle wuchsen, nachdem es zerbrochen war, bedeutet, dass vier Königreiche aus seinem Volk entstehen werden, aber nicht so mächtig wie er.“ Das große Horn, das ist Alexander der Große. Er war der erste König nach der Eroberung Persiens. Ist euch das aufgefallen, in unserem Text wird eine Macht nach der anderen groß: zuerst der Widder in V.4, dann der Ziegenbock mit seinem großen Horn in V.8 und mit seinem kleinen Horn in V.10.11. Unser erster Punkt heißt darum: Das Ausreifen des Bösen. Ein Tier übertrifft das nächste an Macht, an Grausamkeit, an Bosheit. In V.6 heißt es, der Ziegenbock läuft „in gewaltigem Zorn“ auf den Widder zu, in V.7, er stößt ihn „voller Grimm“. Die VV.5-8 hier, die nehmen diesen unwiderstehlichen Siegeszug Alexanders vorweg, seine ungemein schnellen Erfolge. Deswegen sagen sie, er berührte gar nicht den Boden, so schnell war er. 334 zieht er vom Westen her durch Kleinasien nach Osten. 333 ist die berühmte Issos-Schlacht: *Drei – drei*

– *drei, bei Issos Keilerei*. Dann geht sein Sturmloch über die ganze damals bekannte Welt des Orients: Kleinasien, Syrien, Palästina, Ägypten, Zweistromland, Medien, Persien, Afghanistan, bis nach Indien, so weit reicht Alexanders Reich. Schließlich trifft er auf den letzten Perserkönig Darius III. und wirft ihn krachend zu Boden, lässt ihm keine Chance. Aber auf dem Höhepunkt seiner Macht wird der erst 32-Jährige plötzlich gestoppt, V.8: „Und der Ziegenbock wurde sehr groß. Und als er am stärksten geworden war, zerbrach das große Horn“. 323 ist das passiert, Alexander stirbt, wahrscheinlich in Babel, an Malaria. Der Genius der Kriegsführung stirbt an einer simplen Krankheit, wenn ihr so wollt.

Da kein eigener Erbe bereitsteht, um die Macht zu übernehmen, werden schließlich vier seiner Generäle das Reich unter sich aufteilen, das sind die vier Diadochen. Gott verhindert hier die Vollendung des Bösen, indem er die Einheit in eine Vielheit zusammenbrechen lässt. Auch das sagt Daniel über 220 Jahre vorher voraus. Seht, am Ende von V.8: „Und es wuchsen an seiner Stelle vier andere Hörner nach den vier Winden des Himmels hin.“ In V.22 wird's noch mal gesagt: „Dass aber vier an seiner Stelle wuchsen, nachdem es zerbrochen war, bedeutet, dass vier Königreiche aus seinem Volk entstehen werden, aber nicht so mächtig wie er.“ So war's auch: im Norden Lysimachus, im Westen Kassander, im Osten Seleukus und im Süden Ptolemäus, das waren die Generäle. Es ist alles genau so gekommen. Diese Tatsache, die hatte auch Alexander den Großen stark beeindruckt. Wir wissen, als er nach Israel kam, um es einzunehmen, da führte ihn sein erster Weg in den Tempel. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus berichtet in seinen „*Altertümern*“ darüber, im elften Buch. Als Alexander in den Tempel kommt, geben ihm die Priester dort das Buch Daniel. Dann heißt es bei Josephus: „Und als man ihm das Buch Daniel zeigte, in dem geschrieben steht, dass einer von den Griechen das Persische Reich einnehmen werde, glaubte er, dass er derjenige sei, von dem hier die Rede war.“ Es wird ihm etwas gedämmert haben in diesem Augenblick von diesem mächtigen Gott der Juden und der Bibel.

2. Das Ausgießen des Bösen

Nach dem Widder und dem Ziegenbock, da kommt jetzt ein kleines Horn in den Blick, das für die Geschichte des Volkes Gottes große Bedeutung gewinnt. Dieses kleine Horn ist eines der Nachfolger der Diadochen, V.9-12: „Und aus einem von ihnen [nämlich aus der syrischen Linie, aus der Linie von Seleukus] wuchs ein kleines Horn [d.h. es wuchs von kleinen Anfängen zu großer Macht empor]; das wurde sehr groß nach Süden, nach Osten und nach dem herrlichen Land hin [so wird Kanaan bezeichnet wegen seiner großen Fruchtbarkeit]. Und es wurde groß bis an das Heer des Himmels und warf einige von dem Heer und von den Sternen zur Erde und zertrat sie. Ja, es wurde groß bis zum

Fürsten des Heeres und nahm ihm das tägliche Opfer weg und verwüstete die Wohnung seines Heiligtums. Und das Heer wurde dahingegeben samt dem täglichen Opfer wegen des Frevels, und das Horn warf die Wahrheit zu Boden. Und was es tat, gelang ihm.“ Das ist das Zweite, was wir hier sehen nach dem Ausreifen des Bösen: Das Ausgießen des Bösen. Das Böse wird gewissermaßen entfesselt, „der Böse wird offenbart“. Gott schickt „die Macht der Verführung“ (2.Thessalonicher 2,11), haben wir in der Lesung gehört. Es geschieht der große Abfall von Gott. Das Maß der Sünde wird voll. Wer tritt hier auf die Weltbühne? Wer ist mit dem kleinen Horn gemeint? Das ist Antiochus IV., auch bekannt als Antiochus Epiphanes, d.h. der Erschienene, gemeint ist der erschienene Gott. Er war der Führer der syrischen Besatzungsmacht in Israel. Antiochus herrschte dort 175 bis 164 v. Chr. Er organisierte die schlimmste Judenverfolgung der vorchristlichen Zeit. Er stößt nach Süden, nach Osten und nach Israel vor. Aber er wächst nicht nur in die Weite, sondern auch in die Höhe. Er vergreift sich am Heer des Himmels – das ist ein Bild für die Sterne, die stehen hier für die frommen Juden –, er vergreift sich an Gottes Volk, und er entzieht, so sagt es V.11, dem „Fürsten des Heeres“, also Gott, dem König Israels, alles, was zum täglichen Gottesdienst gehört, und verwüstet seinen Tempel in Jerusalem.

Das hat Antiochus getan. „Er warf die Wahrheit zu Boden“, heißt es in V.12, und er hat zwischenzeitlich sogar Erfolg damit: „Und was es tat, gelang ihm.“ Er versuchte mit allen Mitteln, die griechische Kultur und Religion in Palästina einzuführen: Er hat die alttestamentlichen Gesetzesrollen vernichtet. Er hat bei Todesstrafe verboten, den Sabbat zu halten. Er hat verboten, die Beschneidung zu praktizieren. Er hat den Hohepriester durch willfährige Handlanger ersetzt. Er hat das tägliche Opfer abgeschafft und den Brandopferaltar im Tempel durch einen Zeus-Altar ersetzt und dort Schweine geschlachtet. Das wird berichtet im ersten Makkabäerbuch im 1. Kapitel, da kann man´s nachlesen. Damit bringt Antiochus IV. das Fass zum Überlaufen, er löst den sogenannten „Makkabäeraufstand“ aus. In V.23 wird dann noch gesagt, wann dieser Antiochus auf die Bühne treten wird, nämlich „gegen Ende ihrer Herrschaft“, d.h. in der Schlussphase dieser griechischen Reiche. Auch das passt. Zu der Zeit, als Antiochus in Israel herrscht, also von 175 bis 164, da geht die Macht der griechischen Reiche zu Ende. Im Hintergrund kommt schon Rom.

V.23 beschreibt noch etwas, was in dieser Zeit des Antiochus passiert, da heißt es, dass „die Frevler überhandnehmen“. Mit den „Frevlern“ sind abtrünnige Juden gemeint. Wir wissen, dass Priester nackt im Stadion um die Wette gelaufen sind, und dass die Volksmehrheit die heidnischen Gottesdienste mitgemacht hat, die durch Antiochus eingerichtet worden sind. Er selbst raubt „frech und verschlagen“ den Tempelschatz. Er ist skrupellos und verbirgt seine Absichten hinter vieldeutigen Worten. Noch einmal steht hier

in V.24, genauso wie schon in V.12, dieser traurige Satz: „und es wird ihm gelingen, was er tut“. „Er wird die Starken und das heilige Volk verderben. Und aufgrund seiner Schlaueit wird ihm der Betrug gelingen, und er wird überheblich werden, und unerwartet wird er viele verderben und wird sich auflehnen gegen den Fürsten aller Fürsten“. Wir lernen hier überdeutlich, dass Gottes Leute auch die vorläufigen Siege des Feindes ertragen müssen. Das Ausgießen des Bösen, das ist das Zweite.

3. Das Auszählen des Bösen

In solchen Zeiten taucht dann die verzweifelte Frage oft auf: Wie lange noch? Genau diese Frage wird in V.13 gestellt: „Ich hörte aber einen Heiligen [einen Engel] reden“, sagt Daniel, „und ein anderer Heiliger sprach zu dem, der da redete: Wie lange gilt dies Gesicht vom täglichen Opfer und vom verwüstenden Frevel und vom Heiligtum, das zertreten wird?“ Die Antwort kommt in V.14: „Und er antwortete mir: Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“ Das ist eine sehr präzise Antwort und das Dritte, was wir hier sehen: Das Auszählen des Bösen. 2300 Tage, dieses Maß hat der lebendige Gott gesetzt: nicht ganze sieben Jahre, nicht so lange wie die schwere Bedrückung Israels durch die Midianiter (Richter 6,1) oder die Hungersnot über Israel zur Zeit Elisas (2.Könige 8,1), und nicht einmal den zehnten Teil der Straf- und Elendszeit des Exils. Die Einheit „Abende und Morgen“ lässt an das tägliche Opfer am Abend und am Morgen denken und lässt die Dauer der Trübsal einerseits lang erscheinen, aber andererseits auch auf den Tag genau abgezählt. In V.26 wird das noch mal bestätigt: „Dies Gesicht von den Abenden und Morgen, das dir hiermit kundgetan ist, das ist wahr“. Gott hat es durch Daniel verbrieft, und das 400 Jahre vorher. Kein syrischer Herrscher durfte diese Grenze überschreiten. Wir können uns das manchmal nicht vorstellen. Wir sehen keine Möglichkeiten, wie Gott eingreifen könnte. Dann macht Gott es doch. Er gebraucht in diesem Fall einen ziemlich unbekanntem Priester aus der Provinz, nämlich Mattatias, den Makkabäer. Zusammen mit seiner Familie kommt dieser Mattatias herbei und weist die Syrer in die Schranken. Am Ende stirbt Antiochus an einer grauenvollen Krankheit. „Ohne Zutun von Menschenhand“ (V.25), „mit dem Hauch seines Mundes“ bringt der Herr den Bösen um (2.Thessalonicher 2,8).

Bedenkt, was für ein starker Trost muss das für die treuen Israeliten gewesen sein im 2. Jahrhundert v. Chr., als sie den Druck gespürt haben, als sie die Angst gespürt haben, als sie die Bedrohung vor Augen hatten. Was konnten sie machen? Sie konnten in das Buch Daniel schauen. Sie konnten in dieses Kapitel Daniel 8 hineinschauen. Der Text war inzwischen knapp 400 Jahre alt. Aber wenn sie das geglaubt haben, was hier in Daniel 8 stand, wenn sie das ernst nahmen, dann konnten sie daraus die Gewissheit schöpfen,

dieses Horn aus Syrien ist auch nur ein Hörnchen. Dieser protzige Syrer, der wird auch bald klein beigegeben müssen. Das konnten sie lesen, mit ihrer Bibel in der Hand. Genauso können wir es auch machen. Dann bekommen wir einen nüchternen Blick dafür, was Menschen bewirken und was Menschen nicht bewirken können. Schaut mal, wir erstarren in Ehrfurcht vor scheinbar übermächtigen Hindernissen und Tyrannen. Was macht Gott hier in Daniel 8? Gott redet von einem Streit zwischen einem Widder und einem Ziegenbock. Das ist fast humorvoll. Sogar Alexander, der geniale, dieser frühreife Stratege, den wir in den Geschichtsbüchern „den Großen“ nennen, der wird hier aus göttlicher Sicht auf Normalmaß zurückgestutzt, auf das Normalmaß eines Ziegenbocks. Wohl zeigt uns Daniel diese ganzen aufgerichteten Hörner, aber am Ende sind es alles zerbrochene Hörner.

Wie schon in Kapitel 7,28 ist Daniel angesichts der Wucht dieser Vision tief erschüttert. Er liegt sogar einige Tage krank im Bett, V.27: „Und ich, Daniel, war erschöpft und lag einige Tage krank. Danach stand ich auf und verrichtete meinen Dienst beim König. Und ich wunderte mich über das Gesicht, und niemand konnte es mir auslegen.“ Daniel hat ja von dem Engel Gabriel die Auslegung der Vision bekommen, das volle Verständnis konnte allerdings erst die Erfüllung selbst bringen. Als der „Mann Gottes“ sich ihm nähert in V.17, da erschrickt der sündige und sterbliche Daniel vor diesem reinen himmlischen Wesen. Sein Schrecken wird noch größer, als Gabriel ihn „Menschenkind“ nennt und ihn damit an seine menschliche Schwäche erinnert.

Einige Ausleger haben zu Recht gesagt, mit diesem Kapitel bereitet Gott sein Volk und auch seine Gemeinde auf das Leiden und das Kämpfen vor. Wisst ihr, als das im 2. Jahrhundert v. Chr. losging mit Antiochus, als Eltern ihre Kinder weggenommen wurden und sie zusehen mussten, wie sie getötet werden, wenn sie dem Glauben an Gott nicht absagten, da waren die Juden, die Daniel 8 kannten, vorbereitet. Aber Antiochus ist nur die erste Erfüllung dieser Prophezeiung, nur eine Art Vorschau, ein Modell, ein Typus, ein Vorbild für den Antichrist. In Daniel 7 war ja diese Figur des Antichrist zum ersten Mal aufgetaucht. Da wird sie auch genannt „ein kleines Horn“ (Daniel 7,8). Jetzt, ein Kapitel später, Daniel 8, da gibt Gott uns zu diesem Antichrist noch eine weitere Information, er sagt: „Passt auf, dieser Antichrist, der hat Vorläufer, z.B. diesen Antiochus. Stellt euch darauf ein, dass immer wieder Leute auftreten werden, die von euch völlige Unterwerfung fordern werden, die ihre Lehre attraktiv und plausibel erscheinen lassen, aber die die Wahrheit Gottes preisgeben; die von euch fordern werden, dass ihr denkt, wie sie denken, redet, wie sie reden, und ihr euch nur noch das erlaubt, was sie euch erlauben.“

Dafür will Daniel 8 uns sensibel machen, dass die Vorläufer des Antichrist irgendwann vollendet werden durch diesen einen, der dann die letzte große Entscheidungsschlacht

gegen den heiligen Gott führen wird. Daniel konnte nicht ahnen, wann diese letzte Phase eintreten würde. Aber das eine hat Gott ihm in dieser Vision besonders ans Herz gelegt: „Daniel, du schreibst hier auch für die Glaubensbrüder, die einmal in der letzten Phase der Geschichte leben. Auch für die Gemeinde in Göppingen-Manzen im Jahr 2016 schreibst du.“ Schaut, hier in V.17 am Ende, da heißt es: „Dies Gesicht geht auf die Zeit des Endes [das Ende der Prüfungs- und Leidenszeit im Alten Testament und darüber hinaus]“, und in V.19 noch mal: „Wie es gehen wird zur letzten Zeit des Zorns [des Strafgerichts über Israel]; denn auf die Zeit des Endes geht das Gesicht“. In V.26 wird gesagt: „Es ist noch eine lange Zeit bis dahin“. „Aber Daniel, wenn diese Zeit kommt, wenn es auf diese letzte Zielgerade geht, dann müssen die Leute auch noch Daniel 8 lesen und Daniel 8 verstehen können.“ Darum wird dem Daniel gesagt, „du sollst das Gesicht geheim halten“ – verwahre das, sichere das, damit die´s auch noch hören und auch noch lesen können. Wie viele Christen heute lesen Daniel 8? Gott hat uns diese Dimension gegeben, damit wir uns vorbereiten, damit wir beten und uns festmachen bei ihm.

Schluss

Ich komme zum Schluss. Der Engel Gabriel, der um 550 v. Chr. den Daniel besuchte und ihm die Sache mit diesen Hörnern erklärte und dem wir dann noch mal in Daniel 9 begegnen werden, der ist danach nur noch einmal in der Bibel aufgetreten. Etwa 550 Jahre später hat er ausgerechnet die Maria, die Mutter unseres Herrn Jesus, und den Zacharias, den Vater von Johannes dem Täufer, aufgesucht, um ihnen zu erklären, dass Gott seinen Retter schicken wird. Wisst ihr, wie der Zacharias auf die Nachricht des Gabriel, des „Mannes Gottes“, reagiert? Er sagt in Lukas 1,68.69: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David“. Der Gabriel hatte ein halbes Jahrtausend vorher dem Daniel all die anderen Hörner erklären müssen, und er hat Zacharias jetzt offenbart: „Du, es gibt ein einziges Horn, es gibt einen einzigen Machthaber, der uns das Heil bringt, und das ist Jesus.“ Dann taucht dieser Begriff „Horn“ noch einmal auf im allerletzten Buch der Bibel, in Offenbarung 5,6. Da wird Jesus beschrieben als das Lamm Gottes, und dann heißt es über dieses Lamm: „Es hatte sieben Hörner“. Hier sagt die Offenbarung, es gibt einen, dem hat der Vater die vollkommene Macht gegeben, die sieben Hörner. Das ist nicht der Widder, das ist nicht der Ziegenbock, sondern das ist das Lamm; das Lamm, das geschlachtet worden ist, das sich freiwillig von der Macht des Bösen hat zermalmen lassen, das für uns am Kreuz gestorben ist. Dieses Lamm hat jetzt die sieben Hörner, dieses Lamm hat alle Macht. Darum wird es alles zum Ziel bringen. Amen.